

Kreativität

Kann man Kreativität lernen?

Nein, sagen die Forscher. Kaum jedenfalls. So wenig wie Intelligenz.

Schlechte Nachrichten für alle, denen nichts einfällt. Also für die meisten von uns, meistens. Da sitzen wir vor einem Problem wie der Ochs vorm Berg und der Kopf weit und leer. Wie gestalte ich dieses, wie formuliere ich jenes, was mache ich aus den ganzen Farben und Pinseln im Keller...?

Aber hier gleich einmal eine gute Nachricht: es ist bereits Teil der Kreativität, überhaupt zu *erkennen*, dass ein Problem vorliegt. Problembewusstsein steht am Anfang einer Reihe von Schritten im sogenannten kreativen Prozess.

Was also ist Kreativität überhaupt?

Die Forschung tut sich beim Definieren schwer. Allein Wikipedia zitiert mindestens vier verschiedene Definitionen. Ihnen allen ist aber eines gemeinsam, nämlich das Konzept „neue Ideen“: Wer kreativ ist, dem fällt etwas ein, was zunächst nicht auf dem Plan war. Der Kern der Kreativität scheint nicht im Problembewusstsein zu liegen.

Es ist ein immer noch verbreitetes Missverständnis, dass Kreativität nur bei den künstlerischen Berufen, Malern, Musikern oder Schauspielern eine Rolle spielt. Oder in den neuen sogenannten Kreativberufen vom Webdesigner bis zum Werbetexter. Was Kreativität sei, ist keine Frage bloß von Genie, Talent, oder die Menschheit verändernden Werken. Auch die Führungsperson braucht Kreativität. Genauso der Pädagoge, alle Wissenschaftler vom Doktoranden bis zur Institutsleiterin, und natürlich jeder Unternehmer.

Ist Kreativität also gleichbedeutend mit Einfallsreichtum?

Die meisten Forscher sind sich darüberhinaus einig, dass das nicht ausreicht: es sollte schon etwas Nützliches sein, was dem Kreativen einfällt, sonst wäre ja jeder abgefahrene Schmarren schon kreativ. Aber wer bewertet, was Schmarren und was genial ist? Was, wenn man das vielleicht nicht auf den ersten Blick sieht?

Hier hat auch die Forschung ein Problem: wie will man etwas messen, was per Definition jedem Messgerät noch unbekannt sein muss? Und wann misst man es? Wie wäre der Versuchsaufbau? Kann jemand auf Kommando kreativ sein? Womöglich in einer MRT-Röhre, oder unter einem EEG, wie das Mädchen „Eleven“ in „Stranger Things“? Und wie würde man eine Kontrollgruppe definieren?

Die Anforderungen an die Definition sind hoch, hier herrscht ein diffuser Druck, dem schwer standzuhalten ist. Überhaupt Druck: so schwer eine Aussage darüber zu treffen ist, wie Kreativität geht, so viel gibt es darüber zu sagen, wann sie nicht geht. Bei Wikipedia ist unter dem Lemma Kreativität das größte Kapitel dasjenige über Kreativitätsblockaden. Es sieht so aus, als könnte praktisch alles, was einem im menschlichen Leben begegnen kann, dazu angetan sein, Kreativität zu verhindern.

Genannt werden gleichermaßen Leistungsdruck, Zeitdruck, , starkes Gruppendenken, *mangelndes* Gruppendenken, religiöse Glaubenssätze, und natürlich die Überzeugung, man sei nicht kreativ, weil jemand uns das gesagt hat. Die Liste ist keineswegs vollständig.

Vielleicht sind ja die Soziologen, Neurologen, Psychologen, oder auch wir, fixiert auf Hindernisse. Sogar dann, wenn sie, oder wir, Lösungen suchen. Denn: Was kann man tun? Die Experten antworten auf zweierlei Weisen.

Die Erste ist der Typ Gebrauchsanweisung oder Kochrezept: sie präsentieren Techniken. Viele Techniken, in kleinen, leicht umzusetzenden Schritten. Die meisten davon sind allgemein bekannt und heißen Brainstorming oder Focusing, man zeichnet Relevanzbaumdiagramme, erstellt Flipchartplakate in Gruppenarbeiten, verteilt Magnetkärtchen in Farben und Formen, und einiges mehr. Nichts davon ist falsch, aber nichts davon macht eigentlich kreativ. Alle diese Techniken zielen darauf das *Fehlen* von Kreativität zu kompensieren. Oft sogar täuschend erfolgreich. Entscheidend ist aber eine bestimmte Haltung zu den Dingen, den Problemen, den Aufgaben, also: zur Welt.

Da ist die zweite Weise, in der Coaches, Trainer, Therapeuten und alle anderen Experten antworten, näher dran. Sie verkörpert den Typ Kalenderspruch. Es sind Regeln in Form von allgemeinen Hinweisen, die jeder unterschreiben kann, ohne dass sie einem weiterhelfen. *Think outside the box!* sagen die Kreativitätscoaches zum Beispiel (auch sehr seriöse Philosophen wie der großartige Daniel Dennett empfehlen das). *Ja*, antwortet das Heer der Einfallslosen da, aber *wie?*

Jump out of the system! Schön und gut, aber in welche Richtung? Was ist, wenn ich springe und springe und bin immer noch im *system*, immer noch nicht kreativ? Was, wenn mir EINFACH NICHTS EINFÄLLT?



Beide Antworten, die ich einmal der Einfachheit halber, und nicht aus Bosheit, Kochrezepte und Kalendersprüche nennen will, haben ihre Berechtigung. Aber sie helfen nicht dahin, wo wir kreativ sein können.

Was wir brauchen, ist die Förderung der kreativen Potentiale in der Persönlichkeit. Nicht alle diese Potentiale liegen direkt da, wo wir gewöhnlich „ich“ draufschreiben. Schauen wir auf einen weiteren Begriff von *Person*, oder von *Selbst* (hier ist eigentlich mehr Sorgfalt mit den Begriffen geboten, aber für den Augenblick geht es mir nur um die grundsätzlichsste Verständigung). Dazu gehört das ganze *Hereinspielen* meines Umfelds in „mich“, meine Beziehung mit diesem Umfeld, die Herkunft, die Familiengeschichte, die Geschichte der großen und sehr großen Gruppen, aus denen ich stamme, und ihren Wertvorstellungen. Mit einem Wort: die Erforschung und im besten Fall die Stärkung einer HALTUNG.

Das geht am leichtesten, indem man das, was man lernen will, einfach einmal tut. Wie beim Tennisspielen, Trompete blasen oder Tantramassage: keine allgemeinen Ratschläge und auch keine theoretischen Kochrezepte helfen da. Man muss das im tiefsten Sinn des Wortes *üben*.

Mit drei der Schlagworte, die Sie gerade im Text gelesen haben, könnte man noch einmal das formulieren, was jeder von uns immer wieder einmal Einfallslosen tun kann:



Einfach / Von selbst / Kreativ / Sein / Üben.



Mit Sinn & Verstand erfahren Sie dazu ein fundiertes Training, das Sie in in acht intensiven Terminen an die Quellen ihrer eigenen schöpferischen Kraft führt: zurück an die Wurzeln ihrer Spontaneität.

Der Kurs basiert zum großen Teil auf Methoden aus dem künstlerischen Arbeiten, vor allem aus der Schauspielausbildung. Er ist aber für alle kreativen Felder geeignet und jedermann zugänglich.

Besondere Voraussetzungen sind nicht nötig. Teilnehmer sollten aber bei leidlicher geistiger und seelischer Gesundheit sein, sowie Mut und Neugier mitbringen.



Kreativität kann man nicht lernen? Die gute Nachricht lautet: wir müssen sie gar nicht erst lernen. Wir müssen nur wieder anfangen,

einfach
spielerisch
von selbst
schöpferisch zu sein.

